

12.10.2012

Unterricht: Kursmodule sollen Schulrückstand lindern

## Sekundarschulen vor Reform

Die Zahlen sprechen Bände: In der Deutschsprachigen Gemeinschaft haben laut der letzten PISA-Studie 40 Prozent der 15-Jährigen mindestens ein Jahr Schulrückstand, entweder, weil sie später eingeschult wurden, oder - was viel häufiger vorkommt -, weil sie mindestens ein Schuljahr gedoppelt haben. Unterrichtsminister Oliver Paasch (ProDG) hat dem Problem des Schulrückstandes den Kampf angesagt und plant deshalb eine umfassende Reform des Sekundarschulwesens. Bis zum Frühjahr 2014 soll ein entsprechendes Konzept erarbeitet werden. In dieser Woche schilderten Bildungsexperten aus Belgien, Finnland und Deutschland in Eupen ihre landeseigenen Erfolgsmodelle. Ein Ansatz könnte demnach darin bestehen, vor allem in der dritten und letzten Stufe des Sekundarunterrichts sogenannte Kursmodule anzubieten. Die klassische Arbeit im Klassenverband würde dann der Vergangenheit angehören. Die Module würden es beispielsweise erlauben, einen Schüler zu versetzen, der in einem bestimmten Fach massive Probleme hat. Er würde dann im Schuljahr danach versuchen, seinen Rückstand in dem Fach aufzuholen, müsste dafür aber nicht doppeln. **Seite 6**

---

Bildung: Sekundarschulen der DG stehen vor einer umfassenden Reform

## „Unsere 50-Minuten-Taktung ist nicht effizient“



Eine Schwäche in einem spezifischen Fach, beispielsweise Mathematik, soll künftig einer Versetzung nicht mehr im Wege stehen.



Finnisches Knowhow in Eupen: Anna-Maija Mertens (l.), Leiterin des Finnland Instituts in Deutschland, und Marjut Kleemola, Direktorin der Übungsschule der Universität Turku.

Von Boris Cremer

**Nicht 45, nicht 60, sondern 50 Minuten dauert in der Deutschsprachigen Gemeinschaft (DG) eine Unterrichtsstunde. Und wer in Mathe auf ganzer Linie scheitert, kann so gut in den übrigen Fächern sein, wie er will, für eine Versetzung reicht es nicht - noch nicht.**

„Sekundarschule, quo vadis?“. Diesen Titel trug in dieser Woche eine Fachkonferenz in Eupen. Bis Anfang 2014 will DG-Unterrichtsminister Oliver Paasch (ProDG) ein Konzept zur Neuordnung der Sekundarschulen vorlegen. Das System soll effizienter, durchlässiger und flexibler werden. Der übliche Klassenverbund dürfte, zumindest in der Oberstufe, bald ausgesorgt haben.

Seit seinem Amtsantritt im Jahr 2004 setzt Paasch stufenweise sein sogenanntes bildungspolitisches Gesamtkonzept um. Gerne spricht der Unterrichtsminister über die Errungenschaften, die es im Zuge dessen bereits gegeben habe, aber Paasch verheimlicht nicht, dass auch im Schulwesen der Deutschsprachigen Gemeinschaft, und insbesondere im Sekundarbereich, einiges im Argen liegt. „40 Prozent unserer 15-jährigen Schüler haben mindestens ein Jahr Schulrückstand“ - sie doppelten oder wurden später eingeschult, und fast jeder fünfte 15-Jährige könne nicht richtig lesen.

**40 Prozent der 15-jährigen DG-Schüler haben mindestens ein Jahr Schulrückstand.**

Vor allem aber falle auf, dass vielen Schülern der Übergang zwischen Primar- und Sekundarschule schwerfalle. „Viele schaffen diesen Sprung nicht“, so Paasch. Deshalb soll es in den kommenden Jahren prioritär darum gehen, das gesamte Sekundarschulmodell auf den Prüfstand zu stellen und zu reformieren. Tabus bestehen offenbar keine, aber - darauf legt Paasch Wert - es werde nichts gegen den ausdrücklichen Willen der Lehrerschaft unternommen.

Die angedachte Umgestaltung des Sekundarschulwesens fällt nicht plötzlich vom Himmel, sondern sie ist in Grundzügen im Regionalen Entwicklungskonzept (REK) vorgesehen (s. „Hintergrund“). Jetzt sollen Lehrer befragt und Best-Practice-Modell aus dem In- und Ausland zusammengetragen werden.

Und auch bei dieser Unterrichtsreform widmet Unterrichtsminister Paasch ein besonderes Augenmerk dem „Musterschüler“ Finnland. So waren auf der Zukunftskonferenz in dieser Woche auch finnische Vertreter zu Gast in Eupen. „Warum wir so gut in Bildung sind, ist recht einfach“, verriet Anna-Maija Mertens vom Finnland Institut in Deutschland. „Angesichts unserer schlechten Ausgangsbedingungen können wir es uns nicht leisten, uns zurückzulehnen.“

Das finnische Schulmodell sieht eine sogenannte Grundschule von neun Schuljahren vor. In dieser Zeit wird nicht selektiert, „wir nehmen alle mit“, so Mertens. Ein Ansatz, der inzwischen auch in anderen europäischen Regionen Schule macht. So erklärte Helmut Krück vom bayerischen Kultusministerium, man könne es sich angesichts des besonders in Bayern drohenden Fachkräftemangels nicht erlauben, „Schüler auf der Strecke zu lassen“. Jede individuelle Schulleistung werde berücksichtigt, sodass ein Lehrer heutzutage kein klassischer Pädagoge, „sondern Coach und Berater“ sei.

Bei der Reform des Sekundarschulwesens genießt die Bekämpfung des Schulrückstandes oberste Priorität. Mit anderen Worten: Es sollen weniger Schüler doppeln als bisher. Dieses Ziel will man aber nicht erreichen, indem die Anforderungen herunter geschraubt werden. Vielmehr soll die gesamte Unterrichtsorganisation dergestalt verändert werden, dass Schüler flexibler Rückstände in einzelnen Fächern aufholen können. „Wir erleben häufig, dass ein Schüler beispielsweise große Schwächen in Deutsch hat und unabhängig von den Leistungen in den anderen Fächern sitzen bleibt, um möglicherweise im darauf folgenden Schuljahr erneut an Deutsch zu scheitern, während er in den restlichen Unterrichtsfächern aufgrund seiner Vorkenntnisse unterfordert ist“, umreißt Minister Paasch die Problemstellung.

Ein Lösungsansatz besteht in sogenannten Kursmodulen, die einzeln diplomiert werden. Wer beispielsweise im fünften Sekundarschuljahr in Mathe schwächelt und dieses Modul nicht besteht, kann trotzdem versetzt werden und im Folgejahr die Rückstände in Mathe aufholen. Auf diese Weise wird ermöglicht, dass jeder Schüler nach seinem eigenen Rhythmus den Weg hin zum gewünschten Schulabschluss absolvieren kann. „Die modulare Förderung ist gekennzeichnet durch die konsequente Trennung von Lernphasen und Leistungsbewertungen“, sagt Krück.

Sollte ein Schüler zum Ende eines Schulabschnittes in einem bestimmten Modul nicht die erforderlichen Fähigkeiten nachweisen können, erlangt er zwar nicht den angestrebten Abschluss (z.B. Abitur), wohl aber eine Teilzertifizierung, die beim Einstieg in den Arbeitsmarkt, aber auch für weiterführende Studien dienlich sein kann. In der Französischen Gemeinschaft wird das System der Kursmodule mit aller Macht von Unterrichtsministerin Marie-Dominique Simonet (CDH) vorangetrieben. „Unsere Devise lautet: Erfolge aufwerten, statt Fehlleistungen zu sanktionieren“, erklärte auf der Fachkonferenz in Eupen Maryse Descamps. Sie koordiniert im Auftrag von Ministerin Simonet den Bereich CPU, was für „Certification par unité“ (Zertifizierung pro Einheit) steht.

### **In Finnland, so etwas wie dem „gelobten Land der Schulbildung“, dauert eine Unterrichtsstunde 75 Minuten.**

Ob die Unterrichtsstrukturierung in Module für die Sekundarschulen der DG den Königsweg darstellen, lässt Paasch noch offen. Dieser Weg sei jedenfalls interessant und „es lohnt sich, darüber nachzudenken“.

Doch auch zahlreiche andere Elemente der Unterrichtsorganisation stehen zur Debatte. In Finnland, so etwas wie dem „gelobten Land der Schulbildung“, dauert beispielsweise eine Unterrichtsstunde 75 Minuten, in Deutschland 45 Minuten. Auch in diesem Punkt gibt sich Paasch ergebnisoffen, stellt allerdings fest, „dass unsere 50-Minuten-Taktung nicht effizient ist“. Denkbar seien beispielsweise 100-Minuten-Blöcke. Die heutigen Doppelstunden würden also zur Regel werden.